

Philius kommentiert

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **80 (1954)**

Heft 34

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Philius kommentiert

Wer einmal Mitglied einer Jury gewesen ist, die bei einem volkstümlichen literarischen Wettbewerb zu walten hat, der sieht mitten in die Vorstellungen hinein, die sich der Mann der Straße von Literatur zu machen pflegt. Selbstverständlich beteiligen sich an solchen Wettbewerben auch Fachleute, also Schriftsteller, Literaten und Dichter, die auch im Rahmen einer mittelmäßigen Qualität doch immerhin noch wissen, was es heißt, etwas Literarisches zu gestalten, aber die Hauptmasse steht außerhalb dieses literarischen Könnens und schreibt sich ihre Sache von der Leber weg. Wie sieht diese Leber aus?

Die meisten meinen, der Schriftsteller sei ein Mann, der sich am Abend über den Tisch beuge und auf seinem Papier etwas niederschreibe, was eine Pointe habe. Also ein ersonnenes Abenteuer, ein pointiert niedergeschriebenes Erlebnis aus der Militärszeit, aus dem Berufsleben oder dergleichen. Etwas, was am Schluß der Erzählung knallt, moussiert, überrascht. Sehr oft schreibt man um einen Titel herum, der einem eingefallen ist und der allein ein «Fund sei» (meint man). Manche lassen sich von diesem Titel hypnotisieren wie von einem Schlangenglick.

Die wenigsten wissen, daß ein Titel oder die sogenannte Fabel die Erzählung nicht ausmachen, sondern ... nun, was eigentlich? Am Anfang allen Schriftstellern steht das Erlebnis, nicht das Erlebnis eines amüsanten, abenteuerlichen oder skurrilen Ereignisses, sondern ein inneres Erlebnis, das Erlebnis eines Gefühls. Beispiel: es genügt nicht, daß einem eine Geschichte einfällt, in der eine Figur mit einer andern Mitleid empfindet. Sondern viel wichtiger ist, daß das Gefühl des Mitleids den Schreiber selber befallen hat; daß er mitleidfähig ist, daß er eines Tages mit irgend einem Menschen, einer Kreatur oder einer Menschenklasse ein Mitleid empfindet, das wie ein schwerer Blutstrom seine Brust durchpulst. Wenn man nun so mitten in diesem Gefühl steht, als wäre einem in der Seele eine fremde schöne Blume aufgegangen, so kann es sein, daß dieses Gefühl, das in uns drängt und gährt und wächst und blüht, nach einem Ausdruck sucht. Daß uns eben mitten in diesem Gefühlsstrom eine Geschichte einfällt, die diesem Mitleidsgefühl Ausdruck verleiht. Im Anfang ist das Gefühl, der Einfall folgt in zweiter Linie, er ergibt sich aus dem Urgefühl. Aber die meisten Wettbewerbsteilnehmer setzen sich kauend hinter den Federhalter und sinnen auf eine Geschichte, auf etwas Dramatischgeschürztes, auf etwas Kunstvollverflochtenes, auf etwas Pointenstarkes. Und so kommt es, daß Leute, die zu Mitleid nicht fähig sind, die niemals aus Mitleid schlaf-

lose Stunden haben und die vielleicht sehr robust sind und dort, wo bei andern der Sitz des Mitleids ist, einen Blinddarm haben ... daß diese Leute eine Geschichte schreiben, in der das Mitleid als Pointe knallt. Oder daß Leute, die dort, wo man Liebe empfindet, einen Blinddarm haben und nun trotzdem eine Liebesgeschichte schreiben. Diese Liebesgeschichten, krampfhaft und hinterhältig ersonnen, sind mir am Unangenehmsten. Sie sind unwahr, sind kaltschnäuzig. Es gehört zum Traurigsten solcher volkstümlicher Wettbewerbe, sehen zu müssen, wie Leute gerade dann, wenn sie über Liebe schreiben, ihre Lieblosigkeit am meisten enthüllen. In solchen Liebesgeschichten, auch wenn sie sentimental sind, offenbart sich die Liebeskälte und Liebesschnoddrigkeit des Menschen. Wer so recht eine Liebesgeschichte erfindet und so recht alles das aus der Feder tropfen läßt, was man gemeinhin über Liebe schreibt, schreibt Schablonen, schreibt Gemeinplätzigkeiten, schreibt einen papierigen Stil. Ich bin auch immer überrascht, wie sehr in solchen Liebesgeschichten das Auto, die Bar, das Dancing, der Luxus eine Rolle spielen. Man meint, man sei dem Leben auf der Spur, wenn man nur viel von diesem Milieu in die Geschichte hineinträgt. Aber gerade hier gibt es zwei Lügen: die einen schildern das Auto als das geile Verführungsmittel. Der feine Herr im Auto muß ein Verführer sein und jede Liebe, im Auto beschlossen, muß zu Tragik und Elend führen. Oder dann ist der feine Herr im Auto wirklich das Ersehnungswerte, das Ideale. Beide lügen, denn es gibt tiefempfindende Automobilisten und es gibt schneidige Automobilisten, die Giganten der Dummheit und Leere sind.

Also, um zum Hauptpunkt zurückzukehren: es kommt nicht auf die Fabel an, sondern auf ein Gefühl, auf eine Erkenntnis, auf das Erlebnis einer Atmosphäre. Man soll sich nicht allzusehr auf den Einfall verlassen, es sei denn ein Einfall, der irgendwie aus den wesentlichen und dichtesten Schichten unseres Wesens herausgekommen ist.

Ach, man könnte über diese Dinge natürlich noch Gescheiteres und Fachmännischeres sagen, als ich's hier getan habe, aber nicht wahr, es ist so heiß in den Zimmern, daß die totale Mobilisation unseres Geistes beim besten Willen nicht gelingt.

Die Seite «Philius kommentiert» fällt für einige Zeit aus. Unser geschätzter Mitarbeiter Philius hat uns gebeten, ihn von der Wochenarbeit für den Nebelspalter bis auf weiteres zu entlasten.

Redaktion des Nebelspalters

KALODERMA

SUN TAN

Sonnenschutz der wirklich bräunt

100% Schweizerprodukt · Kaloderma AG, Basel

Ein guter Wein hebt die Stimmung, ein schlechter verdirbt sie.

WEINHANDLUNG BAUR AU LAC

Börsenstrasse 25 ZÜRICH
Tel. 23 63 60



So wird der Hut vom Wind verweht. Wunderbar wirkt Woloped!

Woloped

die ideale Fusspflege

Fussbad Emulsion Crème Puder

